

Gestaltung von Meßfeiern obliegt, lohnt. Da die einzelnen Aufsätze erfreulich kurz gehalten sind, können mit Arbeit überladene Seelsorger sich in Abständen mit dem Inhalt des Werks auseinandersetzen, ohne fürchten zu müssen, daß sie den Faden verlieren. J. Schmitz

*Der Große Wochentags-Schott*, Teil 2: 14.—34. Woche im Jahreskreis. Hrsg. Benediktiner-Erzabtei Beuron. Freiburg 1976: Verlag Herder. 2208 S., verschiedene Einbände, ab DM 39,50.

Nunmehr liegt auch der zweite Teilband des „Großen Wochentags-Schott“ vor, womit sich das „Unternehmen Schott“ wiederum mit einer vollständigen Ausgabe der Texte der Meßliturgie vorstellt (d. h. mit den Texten des Meßbuchs einerseits, des Lektionars anderseits). Neben einer knappen Auswahl aus den Messen zu besonderen Anlässen (die jetzt, nach Erscheinen des zweiten Bandes, überflüssig ist), bietet der erste Band die Texte vom Beginn des Advent bis einschließlich der 13. Jahreswoche, dazu Wochentagsmessen zur Auswahl, die Feier der Gemeindemesse, sämtliche Präfationen (ausgenommen die Sonntagspräfationen). Daran schließen sich die Feste und Gedenktage des Jahres an; dabei wird, abweichend vom Meßbuch und entsprechend der ZWEIFTEILUNG des gesamten Materials, mit dem November begonnen. Kommunitexte schließen sich an. Das übrige Material (Temporale und Sanctorale für die zweite Jahreshälfte und sämtliche „Messen zu besonderen Anlässen“) bietet der zweite Band. Die Lesungen zum Temporale und Sanctorale sind in einem Block, samt Texten zum Zwischengesang, dargeboten, so daß (zusammen mit dem Anhang, der die Halleluja-Verse enthält) ein vollständiges Lektionar für das jeweilige Halbjahr geboten ist. Das Auffinden von zueinandergehörigen Gebeten und Lesungen wird aber durch das Inhaltsverzeichnis sehr erleichtert. Gegenüber dem offiziellen Lektionar bietet das hier vorgelegte Buch zu jeder Perikope eine Einführung. Auch das Heiligengedenken wird dem Benutzer erleichtert: über die knappen, und, im Vergleich zum Schott, doch öfter arg pietistischen Einführungen des Meßbuchs hinaus, machen die Hinführungen mit den Heiligen bekannt. Zwar werden „Nachtseiten“ (z. B. die doch auch abseitige Askese eines Pier Damiani, die ihn zu „de flagellatione“ und zum „liber gomorrhianus“ führte, oder die Quälereien, denen Elisabeth von Thüringen ausgesetzt war) gelegentlich übergangen; zwar gibt es auch hier einige Male die allzu „fromme“ oder nichtssagende Sprachgestalt (Rosa v. Lima, leider auch Thérèse von Lisieux); zwar wird hier und dort Legendäres als Faktum berichtet (die berühmte Unterhaltung zwischen Benedikt und Scholastika), und Konflikte durch die eigene Kirche werden sanft umschrieben (Franziska v. Chantal, Angela Merici). Doch sprechen die Kurzbiographien im allgemeinen durch mehrere Eigenschaften an, die immer wieder das Erzählen von den Heiligen in diesem Buch mitprägen: tapfer wird auf „Geschichtliches“ verzichtet, wo solches nicht vorhanden ist. Erfolglosigkeit wird im Leben so mancher Heiliger festgestellt, nicht nur bei Pierre Chanel, auch bei Adalbert, Ansgar, dem Bemühen Birgittas um Rückkehr des Papstes; es tut auch gut, von „Überforderungen“ zu hören, die es — beinahe — auch im Leben von Heiligen gegeben habe (Isidor v. Sevilla und sein Bischofsamt). Gelegentlich ruft eine Formulierung jenes Lächeln hervor, gegen das wenigstens einige Heilige sicherlich nichts einzuwenden hätten: Ulrich habe Freude am Regieren und am Repräsentieren gehabt; Franziska von Chantal und ihr „unmöglicher“ Schwiegervater; das „größte Wunder“ Vinzenz Ferrers; natürlich die Ironie des Thomas Morus . . . ; und warum soll man schließlich nicht sagen, Sebastian sei — wahrscheinlich — zum Tod durch „Erschießen“ verurteilt worden? Unkonventionell von Heiligen reden ist eine Hilfe zu ihrer Verehrung, damit aber ein wichtiges pastorales und geistliches Anliegen. So ist es — um des rechten Zugangs willen — nicht gleichgültig, ob man den Entschluß des Paulinus, später Bischof von Nola, und seiner Frau, ein Leben der Askese zu führen, auf den Tod ihres Kindes zurückführt (Schott) oder, gut kryptomanichäisch, auf die Taufe des (mit einer Christin) schon verheirateten Paulinus (Meßbuch). Je nachdem werden nämlich völlig verschiedene Vorstellungen im Hörer wachgerufen, die auf heutiges Christenleben je verschiedenes Licht werfen . . . Selbst der feine Unterschied zwischen Missale und Schott zum 11. Februar scheint nicht unwichtig. Nach der Meßbuch-Einführung „erschien“ Maria, der Schott schreibt, Bernadette „sah“ diejenige, die von ihr zunächst als „die Dame“ bezeichnet wurde . . . Lange, vielleicht auffällig lange war nun von den Einführungen ins Sanctorale die Rede. Was hier an Positivem zu vermerken ist, gilt analog, auch für die biblischen Einführungen. Somit wird nochmals deutlich, daß die Stärke dieses Buches gegenüber den antlichen Büchern in den Einführungen und Hilfen zum Zugang in Text, Fest und Liturgie liegt. Für die Vorbereitung, nicht nur seitens des Liturgen, sondern auch überall dort, wo die tägliche Meßfeier die Regel ist, bietet der Wochentags-Schott sehr wertvolle

Hilfe. Gerade die Werktags-Perikopen, die ohne Erarbeitung, am besten am Abend vorher, viele Christen überfordern würden, können erst eigentlich jetzt zu einer wirklichen Bereicherung werden, wie sie von der Liturgiekonstitution gewollt war. Es dürfte nicht — und brauchte jetzt auch nicht — Priester zu geben, die ohne Hilfe für die mitfeiernden Christen und — für sich selbst — die werktägige Liturgie feiern. Bußakt und Fürbitten wird man freilich „von anderswoher“ erarbeiten müssen. P. Lippert

*Werktags-Taschenmeßbuch.* Deutsches Meßbuch II. Regensburg 1976: Verlag Friedrich Pustet. 132 + 3448 + 26 S., geb.

Nunmehr liegt auch die Parallel-Veröffentlichung zum Wochentags-Schott vor. Ähnlich wie der Schott auf Vorgegebenes zurückgreifen konnte (die biblischen Einführungen und die Heiligenleben in den bisherigen Schott-Lektionarien), bietet auch das Pustet-Messbuch Material, das bereits anderwärts zugänglich ist, allerdings nur im großen, für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmten Format (Gottesdienst an Werktagen). Dieses Werktags-Taschenmeßbuch, wie auch das Sonntags-Taschenmeßbuch, die eigentlichen liturgischen Texte des Altarmeßbuchs, dazu den Inhalt des Lektionars. Dabei wird für jeden Tag die Liturgie in einem Ganzen dargeboten, d. h. Texte von Missale und Lektionar sind zu einem Ganzen verwoben. Das ist einer der zahlreichen Stärken dieser Ausgabe. Über die amtlichen Texte hinaus bietet das Buch nicht nur Einführungen zu den Lesungen (und Heiligenleben), sondern für die Wochen im Jahreskreis noch jeweils einen Tagesgedanken, die „Bitte um Vergebung“ (= Bußakt) und Fürbitten. So hat man für jeden Werktag ein vollständiges Formular (bei den Heiligenmessen, den Communemessen und den Messen zu bestimmten Anlässen ist das Angebot nicht so ausführlich; dazu sind die Lesungen zu den Messen in besonderen Anliegen und zu den Motivmessen etwas unübersichtlich disponiert). Hier liegt also nun die Eigenart des Buches, die sicher von Vielen als wohlthuend empfunden werden wird: zu einer bestimmten Eucharistiefeyer finden sich die Elemente, wenigstens für die Wochen des liturgischen Jahres, geschlossen beieinander. Doch liegen genau hier auch die Schwächen dieser Publikation: das allzu Fertige verleitet zu unkritischem Vorlesen. Leicht werden aus Arbeitsanregungen Vorlesetexte. Als solche sind aber die „Tagesgedanken“, auch die Einführungen in die Perikopen z. T. wohl gedacht. Zumindest sind sie stilistisch so gehalten. Doch bieten sie oft wenig Erschließung des biblischen Gehalts, öfter ein wenig gewaltsame „Anwendungen“ im Stil des „so müssen auch wir . . .“ — Auch die Fürbitten entsprechen nur sehr selten den guten Leitlinien der seinerzeitigen römischen Anregung, was den inneren Duktus und z. T. die Zahl betrifft (dies kann bei den meist dreiteiligen Werktagsfürbitten leicht korrigiert werden, indem eine vierte Fürbitte „für die Feiernden selbst“ hinzugefügt wird). Die Heiligen-Kurzbiographien sind wirklich sehr kurz. Vergleicht man sie mit denen des Altarmeßbuchs (als einer Form „mittlerer Länge“), wird der Unterschied deutlich. Diese Kürze hilft Panegyrik vermeiden, nimmt u. U. aber auch die Farbe und die Frische. Folklorisch-Buntes wird ebenfalls eher verschwiegen (z. B. das volkstümliche Vertrauen auf die Christophorus-Bilder), hier und dort wird Unvollständiges zum Klischee (so wird z. B. nicht erwähnt, daß bei Jo 11,17—27 Martha offenbar tieferen Glauben hat als Maria — im Pendant zu Lk 10,38—42). Öfter werden aber schwierige Sachverhalte geschickt zusammengerafft (z. B. Modernismusproblematik bei Pius X.). — Dieses Meßbuch wird, alles in allem, für sehr, sehr viele Benutzer eine willkommene Arbeitshilfe sein. Freilich können die sehr knapp gehaltenen biblischen Einführungen nicht eine Auseinandersetzung mit dem Text erübrigen. Man darf sich sowieso auf keine Arbeitshilfe ganz verlassen. Denn Verständnishilfen für die Liturgie sind, von den Texten abgesehen, eben Hilfen. Eine große Hilfe wird das Pustet-Meßbuch sicherlich sein. Unerfindlich ist und bleibt freilich (wie häufig gesagt werden wird): warum das Ganze in einem Band von über 3500 Seiten? Auch stört es, daß die Seitennummern innen abgedruckt sind, so daß sie oft schwer sichtbar sind. P. Lippert

WEISS, Bardo: *Themenschlüssel zum Meßbuch.* Eine pastoralliturgische Arbeitshilfe. Pastoralliturgische Reihe i. Verbind. m. d. Zeitschr. Gottesdienst. Hrsg. v. d. Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich, Freiburg-Wien 1976: Verlag Herder (Einsiedeln-Zürich, Verlag Benziger) 144 S., kt., Vorzugspreis für gd-Bezieher DM 15,—, Normalpreis DM 17,80.

Es ist oft nichts weniger als skandalös, wie von Priestern über die „Sterilität“ der jetzigen, offiziellen Liturgie geklagt wird, die gleichzeitig das neue Meßbuch so wenig kennen. Doch ist zuzugestehen: der geplagte, stets mit Zeitnot ringende Praktiker wird es bei seinen